

„Alt und jung gehören doch zusammen!“

Generationen-Mentoren wollen Begegnungsmöglichkeiten schaffen und sich vernetzen

Wenn Generationen miteinander, voneinander und etwas übereinander lernen, dann können sie gemeinsam für eine lebenswerte Gemeinde sorgen“, heißt es in der Ausschreibung zu einem Kurs in Neumarkt, in dem sich gerade 15 Frauen und Männer jeden Alters zu sogenannten Generationen-Mentoren ausbilden lassen.

Ob haupt- oder ehrenamtlich tätig, ob in Pfarrei oder Kommune im Einsatz: Gemeinsames Anliegen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer ist es, Begegnungsmöglichkeiten zwischen Jung und Alt zu schaffen und diejenigen, die sich auf diesem Feld engagieren, untereinander zu vernetzen. Fünf Fortbildungstage umfasst der Kurs, der im vergangenen November im Begegnungszentrum Altenhof-Kohlenbrunnermühle in Neumarkt begann und Anfang Juli endet. Veranstaltet wird die Fortbildung von der Katholischen Erwachsenenbildung im Bistum, geleitet von Michael Schmidpeter, dem diözesanen Referenten für Seniorenpastoral. Seit Jahren ge-



Foto: Scharpf

Berührungspunkte zwischen Alt und Jung sind heute eher selten. Generationen-Mentoren setzen sich auf kirchlicher oder kommunaler Ebene dafür ein, dass sich dies ändert.

hört er zu den treibenden Kräften in Bayern, die den Dialog zwischen den Generationen gezielt fördern (siehe Kasten).

Stadt und Landkreis Neumarkt seien in dieser Hinsicht „ein gutes Pflaster“, stellt Schmidpeter mit Blick auf den laufenden Kurs fest. Generell seien die Kommunen beim Thema Begegnung der

Generationen „sicherlich schon weiter als die Pfarreien“, meint er. In einigen Gemeinden im Kreis Neumarkt gibt es bereits fest angestellte Generationen-Mentoren.

Was die Zusammenarbeit mit kirchlichen Verbänden betrifft, fällt Schmidpeters Bilanz eher verhalten aus. Im Vorfeld der 72-Stunden-Sozialaktion des Bun-

des der Deutschen Katholischen Jugend (BDKJ) hatte er die Seniorengruppen im Bistum ermuntert, sich für gemeinsame Aktionen und Projekte ins Gespräch zu bringen. Bislang habe er aber keine einzige Rückmeldung erhalten, bedauert er. Generell, so sein Eindruck, hängen die Verbände ihre Angebote für die Älteren nicht an die große Glocke: „Keiner brüstet sich damit, was in der Seniorenarbeit läuft. Denn damit lockt man keine jungen Leute an.“

Aber er nennt auch ein positives Beispiel: Die Erstkommunion- und Firmvorbereitung, in der man immer mehr versuche, Alt und Jung zusammenzubringen. „Das ist für alle Seiten ein Gewinn“, lobt Schmidpeter. Und es ermögliche Kindern und Jugendlichen, die daheim keine älteren Leute um sich haben, wenigstens punktuelle Begegnungen. Auch in den Dörfern sei es heute nicht mehr die Regel, dass Jung und Alt ganz selbstverständlich ihren Alltag teilen. Wenngleich sich durch die neuen Medien auch neue Möglichkeiten ergäben – wenn etwa die Oma per Skype mit dem Enkel in Australien plaudere.

ZUM THEMA

Eichstätter Referent vom Start an dabei

Als das bayerische Sozialministerium vor etwa zehn Jahren die Kampagne „Ganz jung.ganz alt.ganz Ohr“ startete, „da sind meine Kollegin Martina Jakubek vom evangelischen Amt für Gemeindedienst und ich gleich eingestiegen“, berichtet Michael Schmidpeter, der seit 1991 Referent für Seniorenarbeit im Bistum Eichstätt ist und zudem seit Jahren dem Vorstand des Landesforums Katholische Seniorenarbeit angehört. Für „ganz jung.ganz alt.ganz Ohr“ engagierte das Landesforum einen Projektmanager, Thomas Distler aus Parsberg (Landkreis Neumarkt). Zusätzlich aber brauche es Leute, die direkt vor Ort etwas voranbrächten, stellte Schmidpeter schnell fest. Leute, „die Fäden spinnen und ihren Lebensraum im Blick haben“. So sei die Idee entstanden, Generationen-Mentoren auszubilden. Der erste Kurs auf Bayernebene fand 2012 in Regensburg statt. Von zwölf Absolventen kamen elf aus der Altenpflege.

Beim zweiten Kurs, der in Kooperation mit der Diözese Eichstätt in Nürnberg-Altenfurt stattfand, wurde die Zielgruppe erweitert und auch

Ehrenamtliche ins Visier genommen, vom Seniorenbeauftragten im Pfarrgemeinderat bis zur Mutter-Kind-Gruppenleiterin. Alle, die am Generationen-Netzwerk mitknüpfen, sollten für diese Aufgabe Methoden und Tipps an die Hand bekommen. Inzwischen wird der vom Landesforum Katholische Seniorenarbeit konzipierte Grund- und Aufbaukurs in fünf bayerischen Bistümern angeboten. In Ingolstadt fand er bereits 2016/17 statt. Kommenden Oktober startet in Nürnberg ein Qualifizierungskurs. gg

Informationen dazu gibt es unter www.bistum-eichstaett.de/altenarbeit, E-Mail: altenarbeit@bistum-eichstaett.de



Foto: vb

Michael Schmidpeter

HELFENDER SPARKASSLER

Nicht auf dem fünften Kontinent, aber doch ein Stück entfernt wohnen die Enkelkinder von Karl Solfrank aus Seubersdorf. Zu seinen „Ersatzknechten“ zählen etwa die drei Kinder einer alleinerziehenden Frau aus Syrien, die er im Rahmen der Nachbarschaftshilfe seiner Pfarrei unterstützt. Solfrank engagiert sich aber auch kommunalpolitisch. Er ist Seniorenbeauftragter seiner Gemeinde und Mitglied in der „Generationenübergreifenden Agenda“ des Kreises Neumarkt. Der derzeitige Mentorenkurs vermittelte ihm das Rüstzeug dazu, sagt Solfrank: „Ich bin ja kein Sozialpädagoge, sondern Sparkassler.“ Was die Referenten und die Themenauswahl im Kurs betreffe, „kann man ihn nur weiterempfehlen“. Sehr interessant seien auch die Erfahrungen und Ideen der anderen Teilnehmer, meint der

Seubersdorfer, der seit kurzem im Ruhestand ist. Als Praxisprojekt, das Bestandteil der Ausbildung zum Generationen-Mentor ist, versucht Solfrank gerade, einen „runden Tisch der Generationen“ aufzubauen, der die Kommune nicht als Wirtschafts-, sondern als Sozialraum in den Blick nimmt und berät. Deshalb gehöre der niedergelassenen Arzt oder Apotheker ebenso in diese Runde wie die Vertreter von Schule oder Kindergarten. Für künftige generationenübergreifende Angebote steht in Seubersdorf bald ein barrierefreies Gemeindezentrum zur Verfügung, das gerade gebaut wird.

Die Kursteilnehmerin Anja Scharpf (38) aus Berching ist gelernte Krankenschwester und hat zwei Kinder von vier und sechs Jahren. Sie selbst ist in einer Familie aufgewachsen „in der die Oma noch bis zum Schluss mitgelebt hat“. Geprägt von der Erfahrung, „dass Jung und Alt einfach zusammengehören und Musik



Foto: Schmidpeter

Den Grundkurs zum Generationen-Mentor haben 15 Frauen und Männer abgeschlossen, darunter Anja Scharpf (5. v. r.) und Karl Solfrank (3. v. l.). Am 1. April beginnt der Aufbaukurs.

alle anspricht“, baute sie während ihrer Elternzeit den „Musikgarten“ auf: Regelmäßig bietet sie in den Räumen des Berchinger Caritas-Seniorenheims musikalische Früherziehung an. Wenn die Kinder dann den Senioren vorführen, was sie schon alles können, dann nimmt

Scharpf auch ihre natürliche Hilfsbereitschaft wahr: „Tücher, Klanghölzer, das teilen die Kinder ganz selbstverständlich aus. Sie verstehen, dass die alten Leute Hilfe brauchen, dass das etwas anderes ist als die Hilfe, die die Mama von ihnen erwartet.“ Als

Altenheimleiter Gerhard Binder ihr vorschlug, eine Ausbildung zur Generationen-Mentorin zu machen und ihre Kenntnisse anschließend gezielt im Haus einzusetzen, ging Scharpf gerne darauf ein. Schließlich „gibt es ja so viele Möglichkeiten“. *Gabi Gess*

„Dann sind wir einfach in den Kindergarten gegangen“

Emmi Engelhardt brachte als Generationen-Mentorin frischen Wind ins Altenheim

Emmi Engelhardt aus Auernheim bei Treuchtlingen ist in einem Mehrgenerationen-Haushalt groß geworden und möchte diese Erfahrung nicht missen. „Ich war nie allein“, sagt die heute 54-Jährige und stellt fest: „Generationenübergreifend müsste viel mehr gemacht werden.“

Engelhardt, die früher in einem Altenheim gearbeitet hat, ist evangelisch. Sie hält aber seit langem Kontakt zum Referat für Seniorenpastoral des Bistums Eichstätt, dessen Angebote ihr Michael Schmidpeter regelmäßig schickt. So hat sie an einer Kursleiter-Ausbildung zum Tanzen im Sitzen teilgenommen, ist ehrenamtliche Hospizbegleiterin und engagiert sich beim Welttag der Kranken.

Vor zwei Jahren machte Engelhardt beim Generationen-Mentor-Kurs in Ingolstadt mit. Und ihr Praxisprojekt führte sie dabei an ihren früheren Arbeitsplatz, das Altenheim des Roten Kreuzes in Treuchtlingen, das nur ein paar Schritte vom Kindergarten entfernt liegt. Dass sich die jungen Nachbarn am Muttertag,

im Advent oder im Fasching im Seniorenheim ein Stelldichein gaben und die alten Leute mit Liedern erfreuen, das gab es schon lange. Aber Engelhardt wollte nun den Spieß umdrehen, damit „die Alten ihre Grenzen verlassen können. Deshalb sind wir einfach in den Kindergarten gegangen“. Ein wenig Überzeugungsarbeit

sei vorher durchaus zu leisten gewesen, mussten doch die Besuche in den Hort-Alltag integriert werden. „Von Ostern an haben wir uns regelmäßig alle zwei Wochen im Garten getroffen.“

Von den Erzieherinnen erfuhr Engelhardt, dass diese sich schon lange ein Spielschiff für die Außenanlagen wünschen. Und tatsächlich

schaffte es die ehrenamtliche Generationen-Mentorin, Spenden aus einer privaten Stiftung aufzutreiben, mit denen die hölzerne Arche finanziert wurde. „Das Altenheim wurde zur Schiffstaufe eingeladen“, erzählt Engelhardt, die bei ihrem Projekt von haupt- und ehrenamtlichen Betreuungskräften unterstützt wurde. Zum Abschluss stand eine Fahrt mit dem Pferdewagen auf dem Programm. Mit einem Naturparkführer begaben sich die angehenden ABC-Schützen aus dem Kindergarten mit einigen Senioren zum Karlsgraben. Sie veranstalteten ein Picknick und sangen miteinander: Die alten Leute stimmten Volkslieder an, die Kinder gaben Helene Fischers „Atemlos“ zum Besten. „Es haben beide Seiten wirklich sehr viel Spaß gehabt“, erinnert sich Engelhardt an den Ausflug.

Einen Sommer lang zeigte die 54-Jährige auf, wie man mit großem Einsatz und viel Phantasie Brücken schlagen kann zwischen Jung und Alt. Nur eine begrenzte Phase, aber auch „eine tolle, tolle Zeit“. *Gabi Gess*



Foto: privat

Vorschulkinder und Altenheimbewohner gemeinsam auf großer Fahrt: Emmi Engelhardt aus Auernheim bei Treuchtlingen (l.), die vor zwei Jahren in Ingolstadt einen Kurs zur Generationen-Mentorin absolviert hat, organisierte den Ausflug.